

Die wundersame Welt des Amelius' – Ein Gartenzwerg als (Koreikscher) Erinnerungsort im Kontext von DaF/DaZ

Anne Gladitz (Tel Aviv) & Agnieszka Putzier (Greifswald)

1 Einleitung

Amelius, der Gartenzwerg, entstammt einem Trio, das einst als Teil eines gutgemeinten Hauseinweihungspräsentkorbs des DaF-/DaZ-Kollegiums der Universität Bielefeld Eingang in Uwe Koreiks Besitzstand fand – sehr zu dessen Unmut, wie festzuhalten ist. Der Film *Die fabelhafte Welt der Amélie*, in dem der Gartenzwerg des mürrischen Vaters eines Tages verschwindet und regelmäßig personalisierte Postkarten von seinem Weltenbummel nach Hause schickt, war da gerade zehn Jahre alt und inspirierte zum Nachahmen. Ganz im Stil der „Front zur Befreiung der Gartenzwerge“ wurde Amelius also aus der Urheimat des professoralen Gartens entführt und auf Reisen geschickt.

Mit unserem Beitrag wollten wir an die Abenteuer des mittlerweile verschollenen Kultobjekts anknüpfen. Dies war ursprünglich geplant, indem wir eine Umfrage unter Deutschlernenden wie -lehrenden weltweit durchführen wollten, um mehr über deren Verbindung zu diesem symbolträchtigen Identifikations- bzw. Projektionsgebilde herauszufinden. Uns hätten dabei vor allem die Assoziationen interessiert, die ein solch klischeebehafteter Gegenstand außerhalb Deutschlands auslöst. Zudem hätten wir gern von persönlichen Begegnungssituationen erfahren. Was könnte uns ein solch unbelebtes Ding über die lebendige Gegenwart verraten? Welche Erkenntnisse könnten sich daraus für den DaF-Unterricht ableiten lassen?

Wir hätten einen fundierten theoretischen Abriss einschließlich der obligatorischen Landeskunde-Kulturstudien-Begriffsdiskussion geliefert, wollten mit unseren empirischen Ergebnissen einen aufschlussreichen Beitrag zur Weiterentwicklung des Faches liefern und könnten damit die interessierte Leserschaft beindrucken – so unser Glaube, wären da nicht die widrigen Umstände gewesen.

Hätte, wollte, könnte – kein kategorischer Imperativ á la Kant. Das Leben ist uns dazwischengekommen. Aber weil das Leben ja bekanntlich die besten Geschichten erzählt und Kulturthemen ohnehin den (Ver-)Ruf des eher unterhaltameren Teils im DaF-Programm haben, folgen wir unserem moralischen Imperativ und steuern ein symbolschwangeres Narrativ bei, das wir stellenweise mit Fakten unterfüttern, anstatt uns nur in bloßen diskursiven Erkundungen zu ergehen, um dabei auch dem Koreikischen Imperativ gerecht zu werden.

Wir verengen unsere ursprünglich weltumspannende Darstellung demnach auf die reine Betrachtung des Gartenzwergs als deutschem Kultobjekt, verzweigen sie gewissermaßen und begeben uns auf die Reise.

2 Die sieben Wahrheiten über Zwerge

Vorangestellt seien sieben Fragen, auf die das folgende Kapitel zu antworten sucht: Woher stammt er? Wie kam er nach Deutschland? Was wissen wir über seinen Werdegang und Bekanntheitsgrad? Warum gilt der Gartenzweig als typisch deutsch? Wieso wurde gerade er zur Projektionsfläche im gesellschaftlichen Diskurs? Wo kann man ihm begegnen? Wie steht es um seine wissenschaftliche Erforschung und Teilhabe am modernen Leben? Die Frage nach seiner Tauglichkeit als „(Koreikischer) Erinnerungsort“ werden wir uns für die Schlussbetrachtung vorbehalten.

2.1 Definition und Ursprung

Ein Gartenzweig im traditionellen Sinn bezeichnet eine aus Stein oder gebranntem Ton hergestellte Figur eines Zwerges, Gnoms oder Trolls, die klassischerweise von Hand bemalt ist; ihr „unbeseeltes“ Pendant in Kunststoff gibt es erst seit den 60er-Jahren (vgl. Bengen 2001: 7, Fries o.J.). Zur Tradition gehören auch der weiße Bart und eine rote Zipfelmütze, ferner eine grüne Schürze, Hemd, Lederweste und festes Schuhwerk. Wichtige Accessoires sind Spitzhacke, Schaufel oder Schubkarren. Im Kompositum seines Namens verweist der „Garten“ auf seine primäre „Wohn- und Wirkungsstätte“. Er soll verschönern und beglücken.

Bezüglich Ursprung und Herkunft des Gartenzwergs stößt man immer wieder auf verschiedene kulturgeschichtliche Theorien (vgl. Bartal 2018, Bengen 2001, Brinkmann o.J., Hildebrandt 2017, Gassen; Minol 2006: 206). Einige setzen bereits bei den Ägyptern an, andere erst bei den Römern, manche halten sich an Ahnengalerien in Mythen, Märchen und Sagen. Eine Deutungshoheit scheint dem Kieler Soziologen Hans-Werner Prahl zu obliegen. Als Ergebnis seiner zwischen 1975 und 1989 durchgeführten Forschungstätigkeit verortet er den Urahn des Gartenzwergs

in der heutigen Osttürkei. Dort wird er mit Pygmäen, kleinwüchsigen Sklaven aus Afrika, in Verbindung gebracht, die im 13. Jahrhundert in engen Bergwerkschächten arbeiten mussten. Ihre scheinbar übernatürlichen Kräfte waren den Grubenbesitzern so unheimlich, dass sie glaubten, diese zu brechen, indem sie deren figürliche Abbilder mit den für die Region typischen phrygischen Mützen aufstellten (vgl. ebd. Bartal 2018, Bengen 2001: 24, Brinkmann o.J.).

Etwa hundert Jahre später „entführten“ ihn mutmaßlich italienische Kaufleute und so gelangte er schließlich über den europäischen Adel in seine standesgemäß neue Heimat, nämlich in die prächtigen barocken Schlossgärten Deutschlands und Österreichs. Im Jahr 1872 ermöglichte ihm schließlich die erste Terracotta-Manufaktur im thüringischen Gräfenroda die weitreichende Invasion der zu diesem Zeitpunkt erblühenden Schrebergärten (vgl. Bengen 2001). Der aufsteigende Tourismus begünstigte seine Weiterverbreitung, aber auch die Heimatnostalgie und Heilwelt-Sehnsucht der 50er-Jahre bescherte ihm neuen Glanz und mit seiner einsetzenden industriellen Massenfertigung und den revolutionären Umbrüchen der 60er ging schließlich seine Verküschung und Degradierung zum Spießbürgerobjekt (vgl. Hildebrandt 2017) einher.

2.2 Entwicklungstendenzen im Westen

In seiner westlichen Wahlheimat durchläuft unser Zwerg eine Transformation und zwar von einer Garten- über eine literarische hin zu einer Filmfigur, die ihm für alle Zeit seinen Kultstatus sichert.

Logiert er zunächst noch zwischen seinesgleichen in ihm errichteten Gärten wie dem des barocken Schlosses Mirabelle in Salzburg, wo 28 seiner ältesten Ahnen aus Marmor ansässig sind, begibt er sich im 18. Jahrhundert auf literarische Streifzüge und gastiert 1797 in Johann Wolfgang von Goethes Epos „Hermann und Dorothea“ (III. Gesang: Thalia. Die Bürger):

So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und Jeder Reisende stand und sah durch die rothen Staketen Nach den Bettlern von Stein, und nach den farbigen Zwergen.

Sein Weg führt ihn weiter zu den Gebrüdern Grimm, die an die anatolische Bergbauerzählung anknüpfen. Im „Schneeweißchen“ (Originaltitel in der Erstausgabe der Kinder- und Hausmärchen von 1812) sind die Zwerge noch nicht im Garten angekommen, sondern schufteten hart im Bergbau:

Als es ganz dunkel geworden war, kamen die Herren von dem Häuslein, das waren die sieben Zwerge, die in den Bergen nach Erz hackten und gruben. (Brüder Grimm 1837: 316)

Die Zeit der Aufklärung bremste ihren Karriereweg etwas aus. Welch rationales Denken ließe schon die Existenz von Zwergen zu? Doch im 20. Jahrhundert greift der Visionär Walt Disney den Stoff wieder auf. Seine 1937 erschienene Zeichen-

trickproduktion „Snow White and the Seven Dwarfs“ (Schneewittchen und die sieben Zwerge) wurde zu einem der aufwendigsten, teuersten und bedeutendsten Vorhaben der damaligen US-Filmgeschichte (vgl. Hurst 2012). „Schneewittchen“ wurde in zehn Sprachen übersetzt, in 46 Ländern vorgeführt und 1938 mit der renommierten goldenen Filmstatue umringt von sieben kleinen Zwergen-Oscars als Spezialanfertigung ausgezeichnet.

2.3 Faktenwissen zum deutschen Gartenzwergerstatus

Mit etwas weniger Pomp und Gloria tritt der deutsche Urzwerger in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus der bereits erwähnten Gräfenrodaer Manufakturwiege seinen Eroberungszug in die Welt an. Um die Jahrtausendwende schätzt die *Internationale Vereinigung zum Schutz der Gartenzwerge* (kurz IVZSG, siehe Abschnitt zur „Nanologie“) die Anzahl der Exemplare in Deutschland auf 25 Millionen und weltweit auf etwa 100 Millionen (vgl. Rheinische Post 2000). Die meisten davon sollen in Westdeutschland leben (vgl. Abb. 1). Zu den Bundesländern mit den drei größten vermuteten Zwergerpopulationen – gemessen am Kaufinteresse – gehörten zwischen 2017 und 2018 Nordrhein-Westfalen mit 23 Prozent, Bayern mit 12 Prozent und Baden-Württemberg mit 11 Prozent (vgl. Dimpker 2018).

Das deutsche Preisvergleichsportal *idealo.de* (ebd.) gibt zudem Aufschluss über die Entwicklung der Formenvielfalt, wonach zwischen 2017 und 2018 der Fußball den Markt dominiert und überraschenderweise als Kassenschlager die Zwergermodelle von Schalke 04 und Borussia Dortmund den F.C.-Bayern-München-Typ weit hinter sich lassen.

Sehr deutsch erweist sich auch die Affinität der Gartenzwerge zum Rechtssystem (vgl. Bengen 2001: 106ff.). Dimpker (ebd.) konstatiert, dass „[k]aum ein Gartenaccessoire [...] der Rechtsprechung so viel Inhalt und Urteile“ bieten würde. Gegenstand gerichtlicher Auseinandersetzungen werden unter anderem Fragen wie die nach dem Ort und der Art der Aufstellung und ob die Zurschaustellung öffentlichen Anstoß erregen oder die Gemüter der Nachbarn erhitzen könne. Da kann schon mal ein Verbot obszöner Antizwerge erlassen werden (Aktenzeichen 2a C 334/9).



Abb. 1: Deutsche Zwergenpopulation zwischen 01/2017 und 03/2018 (Dimpker 2018)

Kulturgut und Wertediskussion

Neben seiner schieren Anzahl bzw. Allgegenwärtigkeit war es möglicherweise die Zuschreibung bestimmter Werte, die den Gartenzwerger zur Gallionsfigur deutschen Kulturguts (vgl. Abb. 2) hat werden lassen.



Abb. 2: Der Gartenzwerger als Aushängeschild deutscher Kultur

Verkörpernten sie ursprünglich positive Attributionen wie Fleiß, Zuverlässigkeit und Ernsthaftigkeit (Dimpker 2018), so wandelten sie sich in den 60ern zum Inbegriff des Spießbürgertums und Zeichen schlechten Geschmacks. Während die öffentliche Meinung sehr polarisierend wahrgenommen wird, findet sich diese Ambivalenz jedoch recht beständig im Privaten. Vermutlich damals wie heute: Entweder man liebt sie oder man hasst sie. Exemplarisch stehen hierfür selbst Aussagen von Deutschlernenden. Da gibt es die Anbetung: „Ich denke Gartenzwerge sind sehr fantastisch. Ich liebe sie. Ich sehe Gartenzwerge nicht so oft in meine Land. Ich wohne in USA und Gartenzwerge sind ungewoöhnlich.“¹ aber auch die Distanz: „Weil Gartenzwerge echt ’n schlechtes Image haben und ich wahrscheinlich so’n bisschen... der ist mir peinlich.“² – oder gar eine verschreckte Haltung: „Ich finde Gartenzwerge gruselig“.³ Hier könnte bewusst die affektive Zielebene im Fremdsprachenunterricht angesprochen und emotionenbasiertes, wahrnehmungsorientiertes, kulturreflexives Lernen gefördert werden.

2.4 Das Alltagsobjekt in der Hochkultur

Aus den unzähligen Beispielen greifen wir in gewohnter Manier sieben heraus. In den bildenden Künsten ist es Ernst Barlach, der 1895 den Zwerg im „Schneewittchen im Sarge“ als klassisches Aquarell über Kohle darstellt (Bengen 2011: 48). Seinem Acrylgemälde „Zwerge – Zipfelmütze – Willkommenskultur – Mensch“ fügt Markus Stürmer 2016 eine klare Botschaft hinzu, mit der er sich gesellschaftlich positioniert: „Wir haben keine Angst vor Flüchtlingen“.⁴ Auch der Installations- und Objektkünstler Ottmar Hörl provoziert 1994 mit seinen eintausend blauen, den Stinkefinger zeigenden „Sponti-Zwergen“, deren zufälliges, sukzessives Verschwinden aus dem Stadtbild in privaten Besitz durchaus erwünscht und Teil des Werkes war.⁵ 2009 installierte er öffentlichkeitswirksam sogar 1.200 Gartenzwerge in Straubing mit einem Hitlergruß als Teil einer Kunstaktion gegen Rechtsextremismus in Belgien, was ein Ermittlungsverfahren auslöste.⁶

Der Bereich der darstellenden Künste orientiert sich da mehr an klassischen Literaturvorlagen und modernen Adaptionen und bedient relativ regelmäßig wie zuverlässig das Bedürfnis nach Harmonie und Ästhetik im schöngestigen Erleben. Für Kinder finden sich aktuell Theaterstücke wie „Zwerg Nase“ (Wilhelm Hauff) beispielsweise in Siegen⁷ oder „Frerk, du Zwerg“ (Finn-Ole Heinrich) in Lübeck.⁸ 2016 wurde am Anhaltischen Theater Dessau „Schneewittchen und die sieben

¹ <https://blog.goethe.de/dergutefreund/archives/128-Gartenzwerge.html>.

² <https://www.dw.com/de/typisch-deutsch-der-gartenzwerge/1-50019965>.

³ <https://blog.goethe.de/dergutefreund/archives/128-Gartenzwerge.html>.

⁴ <https://www.kunstnet.de/werk/428355-welcom-to-germany>.

⁵ https://www.ottmar-hoerl.de/de/projekte/2020/01/Ausstellung_OTTMAR_HOERL_Gent.php.

⁶ <https://de-academic.com/dic.nsf/dewiki/1062414>.

⁷ <https://www.apollosiegen.de/veranstaltungen/zwerg-nase/>.

⁸ https://www.theaterluebeck.de/produktionen/frerk-du-zwerg_2021-22.html.

Zwerge“ in einer deutsch-polnischen Koproduktion zum ersten Mal vertantzt.⁹ Bereits 1922 fand die Uraufführung „Der Zwerg“ in Anlehnung an Oscar Wildes Märchen „Der Geburtstag“ als Oper in einem Akt in Köln statt und hatte zuletzt 2019 an der Deutschen Oper Berlin Premiere.¹⁰

2.5 Massenkulturtauglichkeit

Wie sich gezeigt hat, erobert der (Garten-)Zwerg neben seinen angestammten Räumen auch diverse Bereiche der Populärkultur. Mittlerweile kann man ihm den Status eines regelrechten Stars bzw. einer Werbeikone bestätigen. Als Werbeträger war er schon für die LBS-Bausparkasse und die Gartenabteilung vom toom-Baumarkt tätig, aber auch für „explosionssicheres Petroleum“ (Kaiseroel Bremen) oder so etwas Banalem wie Maggis Suppenwürze oder Hustenbonbons (Brennabor-Drops). Er bereichert politische Kampagnen (Coolmen in Österreich) und fungiert als Integrationshelfer (auf dem Deckblatt des Materialhefts zur Interkulturellen Woche 2008 oder für das Spiegel-Cover 16/2018 „Ist das noch mein Land?“). Er belebt und inspiriert die deutsche Satireszene (Kaminer: Mein deutsches Dschungelbuch, Konstantin: Demokratischer Aufmupf), bietet die Steilvorlage für kurzweilige Lektüre („Tomaten, Nachbarn, Gartenzwerg: Wie ich Laubenpieper wurde“ oder „Genie und Gartenzwerg: Wie uns die anderen sehen – eine Deutschlandumrundung“), schenkt der Ratgeberliteratur ein neues Themenfeld („Wie man einen Gartenzwergangriff überlebt“) und unterstützt das DaF-Geschäft mit seinem Image (vgl. Abb. 3). In Kinofilmen wie „7 Zwerge – Männer allein im Wald“ (2004), „Zwerge – der Wald ist nicht genug“ (2006), „Gnomeo und Julia. Nur die Harten kommen aus dem Garten“ (2011) oder „Datsche“ (2018) unterhält er das Volk und mit der wachsenden Zahl an thematischen Freizeit- bzw. Märchenparks setzt er sich selbst ein Denkmal (vgl. Bengen 2001: 120ff.).

2.6 Zur Wissenschaft: Nanologie und Gender-Aspekt

Aus Reaktion auf den Kult um den *Nanus vulgaris hortorum animatus*, wie der gewöhnliche Gartenzwerg auf Lateinisch genannt wird, wurde 1981 die *Internationale Vereinigung zum Schutz der Gartenzwerge* (kurz IVZSG) mit Sitz in Basel gegründet (Grosser o.J.). Ihr erklärtes Anliegen besteht u.a. in der Verbreitung der „Zwergenkunde“ („Nanologie“) mit dem Schwerpunkt „der zentralen ‚Ur-Freundlichkeit‘“ (ebd.). Die wichtigsten Erkenntnisse wurden von ihrem Gründer, Prof. Fritz Friedmann, in dem Werk „Zipfel auf: Alles über Gartenzwerge. Ein rein wissenschaftliches Lehr- und Lesebuch“ (1994) zusammengetragen.

Es gab auch mehrfach Versuche einer Typisierung. Auf der Homepage des IVZSG gibt es „echte“ und „unechte“, „liberale“, „abartige“, „unverschämte“ und „faulenzende“. Bei Bengen (2001: 101) finden sich Kategorien wie „*Nanus viridarii*“

⁹ https://anhaltisches-theater.de/schneewittchen_und_die_sieben_zwerge.

¹⁰ <https://www.aufderbuehne.de/index.php/berlin/deutsche-oper/1561-der-zwerg>.

(Lustgartenzwerg), „Nanus pomarii“ (Obstgartenzwerg) oder auch „Nanus venenus“ (Giftzwerg). Der bereits erwähnte Zwergenforscher Prahl unterscheidet den „Arbeitszwerg“, den „Freizeit-Heini“ und den „Kulturzwerg“ (ebd.: 99).

Unabhängig von konkurrierenden Klassifizierungen ist ein echter Gartenzwerg laut Zwergenkunde maximal 69 Zentimeter groß, ist (roter) Zipfelmützen- sowie Bartträger und vor allem männlich. Die Erschaffung einer Gräfin Roda sorgte demnach für Unfrieden und degradierte den diesen Fauxpas zu verantwortenden Firmenchef zum „Schänder der Gartenzwerg-Ehre“ und bürdete ihm ein Bußgeld von 75 Euro auf.

Trotz Empörung existiert mittlerweile eine Handvoll weiblich kodierter Gartenzwerge. Doch was sagt es über eine Gesellschaft aus, wenn sich deren Darstellung auf Krankenschwestern/Arzthelferinnen mit tiefem Dekolleté und lackierten Fußnägeln, auf vollbusige Domina und Exhibitionistin, oder auf vermeintlich biedere Zwergenfrauen mit Dirndl und Blumen bzw. „moderne“ mit bauchfreiem Top, Unschuldsmiene, X-Beinen und zwei blonden Zöpfen beschränkt? Oder eine Braut, die ihren Zukünftigen anhimmt, während er sie keines Blickes würdigt? Was lehrt uns der goldene Zwerg mit goldener Kugel in seiner Hand als Analogie auf den Froschkönig? Wird hier ein „typisch deutsches“ Frauen- und Männerbild vermittelt oder werden hier heimliche Sehnsüchte illustriert? Wie lässt sich das diskursiv lesen? Welche Deutungsmuster liegen dem zu Grunde? Taugt der Gartenzwerg damit als Erinnerungsort?

3 Amelius' Streifzug durch das Konzept der Erinnerungsorte in der Koreikischen Welt des Deutschen als Fremdsprache

Im DaF-Kosmos existieren ja durchaus verschiedene Konzepte zur Kulturvermittlung; das der *Erinnerungsorte* dürfte Uwe Koreik als studiertem Historiker besonders nahe gehen und so zeigt es sich auch mehrfach in seinen Schriften (Koreik; Roche 2014, Koreik 2015, Koreik 2018, Fornoff; Koreik 2020). Demnach schien es uns verlockend, Amelius bzw. seine Gattung als Koreikischen Erinnerungsort zu stilisieren.

Begleiten wir Amelius nun bei seinem Streifzug durch den ersten der Koreikischen Aufsätze zum Thema, indem wir ihn mit bestimmten Aussagen in Beziehung setzen. Vorab jedoch ein kurzer Abriss des Konzepts der Erinnerungsorte, um die Leserschaft auf der richtigen Spur zu wissen.

Zu verdanken ist die Entstehung der *lieu de mémoire* einem gewissen Pierre Nora, der dafür Anleihen von Maurice Halbwachs und seiner kollektiven Gedächtnistheorie sowie vom europäischen Bildgedächtnis eines Aby Warburgs getätigt hat. Auch Jan und Aleida Assmann greifen die soziale Gedächtniskomponente bei Halbwachs

auf und entwickeln daraus in Abgrenzung zu ihrem kommunikativen das objektivierte wie zereemonialisierte, kulturelle Gedächtnis.

Allen gemein ist die andauernde Konstruktion und Rekonstruktion von Orten und Ereignissen wie auch der daran Beteiligten, die in ihrer Erscheinung einen Bezugsrahmen für die historische Genese und nationale Identität bilden. Die „Orte“ seien demnach symbolträchtige, semantische Verdichtungen, Materialisierungen von überindividueller Erinnerung, hält Koreik (2015: 25) fest. Er und Fornoff ergänzen später (2020: 52), sie würden das Imaginäre in den Fokus rücken und auf „kulturelle Narrative verweisen“, wobei ihre Bedeutung sich dabei durchaus dynamisch verändern könne und zwar „in dem Maße verändern, in dem sich die Weise ihrer Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert“ (François; Schulze 2001: 18).

Zugleich sei die Ebene des Faktischen, die Beschäftigung mit historischen Tatsachen keinesfalls hinfällig, sondern vielmehr eine Art Voraussetzung bzw. „Ausgangsbasis für die systematische Auseinandersetzung der Lernerinnen und Lerner mit den komplexen, in vielen Fällen ja gänzlich unbekanntem Sinn- und Bedeutungszusammenhängen, die von den Erinnerungsorten aufgerufen werden“ (Fornoff; Koreik 2020: 53).

3.1 „Die von Pierre Nora konzipierte Form der Geschichtsschreibung [...] stellt eine bereichernde Ergänzung der traditionellen Geschichtsschreibung dar“¹¹

Das heißt Nora „beschäftigt sich mit der Entstehung und den Veränderungen der kollektiven Gedächtnisse und fragt nach den identitätsstiftenden Funktionen von Erinnerung“ (Koreik; Roche 2014: 10). Damit knüpft er an die sich seit den siebziger Jahren vollziehende „Hinwendung zu einem ganzheitlicheren Blick auf gesellschaftliche Entwicklung“ (ebd.: 11) an.

Geschichtswissenschaftliche Erkenntnisse und entsprechende Darstellungen würden dadurch eine gewisse Relativität erhalten, was insbesondere solchen Lernenden Schwierigkeiten bereiten dürfte, die „aus Lernkulturen kommen, in denen Geschichtskennntnisse weitgehend unhinterfragt als positivistisch gesichertes Wissen vermittelt werden“ (Koreik 2015: 18). Dabei sei unter Historikern hinlänglich gesichert, dass die tradierten Geschehnisse durchaus mehrperspektivisch sind und „[d]ass die Geschichtsschreibung immer einmal wieder neu erfolgt und erfolgen muss“ (ebd.: 19).

Dem zuträglich wäre auch der Umstand, dass sich das Konzept der Erinnerungsorte sowohl auf nationaler wie auch transnationaler Ebene eignet (vgl. Fornoff; Koreik 2015: 56), indem es durch Gemeinsamkeiten oder kulturelle Aneignungen entgrenzen und neue Verbindungen bzw. Zugänge schaffen kann. Um es am Beispiel

¹¹ Koreik; Roche (2014: 10).

unseres Gartenzwergs zu verdeutlichen, so denke man nur an dessen vielgestaltige filmische Adaptionen (bspw. Mainzelmännchen, Schlümpfe, Disney-Märchen).

3.2 „Der Begriff Ort ist dabei nicht wörtlich zu verstehen, sondern als Metapher, mit der auf die Symbolkraft rekurriert wird, die für die jeweilige Gruppe eine identitätsstiftende Funktion hat“¹²

Ein Gartenzweig also als metaphorischer Erinnerungsort? In der Tat sollte sich aus den vorausgehenden Schilderungen erschließen, welches Identifikationspotenzial diesem symbolträchtigen wie facettenreichen, deutschen Kultobjekt eigen ist. In diesem subjektiven Zugang liegt durchaus ein persönlicher Gewinn. Doch gerade in dieser typisierenden Darstellung ruht auch die Gefahr der einseitigen „Stilisierung nationaler Legenden und Mythen“ (ebd.: 13). Ebenso gefährlich kann es sein, die Komplexität historischer wie gesellschaftlicher Prozesse zu simplifizieren und einem vereinfachten Orientierungsbedürfnis unterzuordnen. Abhilfe gelingt hier u.a. durch eine gewisse Distanz sowie die Wahrnehmungsdifferenzierung über die Beschäftigung mit der wissenschaftlichen Darstellung historischer Ereignisse, Figuren und Orte (ebd.: 14). Um ein besseres Verständnis der Gegenwart zu erreichen, sollten nach Koreik (2015: 21) aber auch verstärkt sozial-, wirtschafts- und insbesondere alltagsgeschichtliche Fragestellungen berücksichtigt werden. Für die entsprechend vielfältigen Zusammenhänge zu sensibilisieren, kann dann im Sinne des kulturellen Lernens im Fremdsprachenunterricht sehr zielführend sein.

3.3 „[A]uch wenn damit Gefahren einer nicht selten zu oberflächlichen Betrachtungsweise oder auch Gefahren der (politischen) Instrumentalisierung verbunden sind“¹³

Doch zwischen Kitsch und Kultur, Kultur und Konsum, Konsumprodukt und Projektionsfläche, zwischen Projektion und Konstruktion lauern Gefahren und Chancen gleichermaßen. Der Gartenzweig ist – trotz zahlreicher in Form gegossener Klischees – zugleich eine offene Einladung zur persönlichen Positionierung. Ein Objekt für Liebesbekundungen und Spott gleichermaßen, für Obsessionen und Analogiebildungen. Ob personalisiert oder standardisiert, als Allegorie oder Werbeträger, als Bildungsapostel oder Kassenschlager, als Ausdruck von Berufs- oder Freizeitvorlieben, als Frustzweig oder Politidol – es gibt kaum einen Bereich, für den der Zwerg nicht instrumentalisiert wurde.

So deutsch, so typisch, so vermeintlich eindeutig – und zugleich so offen, flexibel, wandlungsfähig; eine Figur, die polarisiert und provoziert, die verniedlicht und damit auch kritisch verzerrt, etwa wenn deutsche Politiker als Gartenzweige

¹² Koreik; Roche (2014: 10).

¹³ Ebd.: 9.

erscheinen – zumal im Gewand von Alltagsgegenständen.¹⁴ Man stelle sich bloß einmal Erdoğan als Eierbecher oder Putin als Salzstreuer vor! Aber zum Glück sind humoristische Auswüchse von der hiesigen Meinungsfreiheit oder als Zwergenstatue wohl auch von der Kunstfreiheit gedeckt. Wie sonst ließe sich die Werbung für Gartenzwerg *Angie* im Angebotskatalog „Die moderne Hausfrau“ (Mai 2015: 36) erklären: „Holen Sie sich die staatlich-stattliche Dame einfach ins eigene Beet, vielleicht bringt sie bei Ihnen ‚die Landschaften zum Blühen!‘“

In dieser Form der kulturellen Aneignung schwingt die Sehnsucht nach Kontrolle mit, nach einer überschaubaren Welt im Miniaturformat. Eine ähnliche Funktion erfüllte wohl auch die Flucht in Märchenparks, die mit Zwergen bevölkert waren, als „Freizeitattraktion für Familien, die sich nach den Zerstörungen des zweiten Weltkriegs wieder nach einer heilen Welt sehnten.“, wie es Bengen (2001: 39) in ihrem historischen Abriss zur Welt der Gartenzwergs schildert. Davon zeugt zudem die Wandlung des Zwergs vom hageren, ernsten Bergmann hin zum pausbackigen Wonnepoppen. Norbert Loacker (2016) prägte dazu den Begriff von der „Disneyisierung der Welt“, wobei er hinter dem Bedürfnis nach trivialer wie harmloser Zerstreuung das Grundgefühl des modernen Menschen, sein Heimweh nach dem Garten Eden ausmacht.

Was vielleicht für einen Koreikschen Erinnerungsort nicht unerwähnt bleiben soll, ist der Umstand, dass sich der gemeine Gartenzwerg immerhin erfolgreich einer Ideologie zu widersetzen vermochte bzw. ihr entkommen konnte. Zu seinem Glück wussten die Nationalsozialisten in ihrem Größenwahn nämlich nichts mit dem Kleinen anzufangen und ersparten ihm dadurch die Kollaboration (Bengen 2001: 60). Für neuzeitliche Zuschreibungen musste er jedoch erst kürzlich wieder illustrativ erhalten, als ein Zeitartikel pamphletisierend die linken Spießer mit ihrem „puritanischem und polizeilichem Blick“ ermahnte, sie sollten doch mal schön den Wuchs ihrer eigenen Diskurshecke, mit der Gartenschere in der Hand, im Blick behalten (Freyn 2020).

¹⁴ <https://www.zwergen-power.com/Zwergenfrau-Gartenzwerg-traditionell-vintage-Geschenke-klassisch/Gartenzwerg-Beruf-Job-Arbeit/Gartenzwerg-Politiker-job-salzstreuer-geschenk-eierbecher-lustig/>.

4 „Das Konzept der ‚Erinnerungsorte‘ hat sich schrittweise auch als Einsatzort im DaF-Unterricht und in der Germanistik – vor allem im Ausland – durchgesetzt“¹⁵

In einem seiner letzten Artikel betont Koreik (2021: 423f.), dass es vor allem Alt-mayer gewesen sei, der im Fach DaF den Paradigmenwechsel in der Kulturvermittlung von „Daten, Zahlen und Fakten“ hin zu „Prozessen und Diskursen“ angestoßen hätte, dabei allerdings so bzw. zu weit gegangen sei, Kategorien wie Land, Nationalstaat oder Territorium aus dem Fremdsprachenunterricht verbannen zu wollen, meinend damit käme man der Zustandsbeschreibung unserer Welt näher. Dem widersprechen jedoch nicht nur Fornoff; Koreik (2020), sondern auch Aleida Assmann. Wo aber vor allem ließe sich unser Gartenzwerg verorten?



Abb. 3: Der Gartenzwerg auf Titelseiten von DaF/DaZ-Lehr-/Lernmaterialien

¹⁵ Koreik; Roche (2014: 9).

4.1 Sieben Beispiele für die Präsenz des Gartenzweiges in DaF-/DaZ-Materialien

Bewusst haben wir zuerst die Bilder sprechen lassen (vgl. Abb. 3), bevor wir uns den Gartenzweig im DaF-/DaZ-Kontext etwas genauer anschauen.

In den meisten Fällen triggert die Abbildung eines Gartenzweigs Assoziationen zu „typisch Deutsch“, ohne auf den Gegenstand bzw. die Figur selbst inhaltlich einzugehen: (1) „Mini-Sprachkurs Deutsch als Fremdsprache“/Pons (2015), (2) „Wortschatz Deutsch als Fremdsprache. Bild für Bild“/Langenscheidt (2017), (3) „German Deutsch als Fremdsprache. Lehrbuch“/Cornelsen (2014), (4) „Typisch deutsch?“/Deutsch Perfekt (10/2015) oder (5) DaZ lernen mit Landeskunde. Kopiervorlagen für Schüler der Grundstufe (2015). Die verbleibenden beiden Materialien adressieren den Gartenzweig zwar auf inhaltlicher Ebene, landeskundliches Lernen findet jedoch nicht statt. Man möge meinen, „Das Deutschlandposter. 50 Unterrichtsideen“ des Goethe-Instituts (Wicke 2015) bietet unserem Kultobjekt einen Platz als Erinnerungsort, doch dient der Zwerg lediglich als Themeninput zum darstellenden Spiel und lexikalisch-grammatikalischer Zustandsbeschreibungen (ebd.: 9, 12, 35). In der Kurzgeschichten-Sammlung von Pons (Bernhuber 2017) ist er immerhin die Hauptfigur in „Jockel geht auf Reisen“. Aber auch hier lassen die begleitenden Aufgaben jeglichen Landeskundebezug vermissen. Auf die materielle Beschaffenheit von Gartenzweigen wird zwar eingegangen (ebd.: 13), aber einen Hinweis auf das „beseelte“ Wesen sucht man vergeblich.

5 Fazit

Der theoretische Baukasten kommt in der Fremdsprachenvermittlungspraxis nicht ausreichend zum Einsatz. Koreik (2015: 23) schließt sich der Forderung nach einem alltagsweltlichen Aktualitäts- oder Gegenwartsbezug bei der Vermittlung historischer Inhalte im Fremdsprachenunterricht an und betont, dass die Auswahl der Inhalte vor allem für „eine gezielte und sinnvolle Erweiterung des kulturellen Lernens“ bedeutsam sein solle (ebd.: 24). Exemplarisch führt er als „bundesdeutsche[s] Erinnerungsrelikt“ den „aus der Werbung bekannte[n] Sarotti-Mohr“ ins Feld, über den sich Bezüge zur deutschen Kolonialgeschichte herstellen ließen (ebd.: 29). Aber auch Badstübner-Kizik (2015) hat gezeigt, welche Möglichkeiten u.a. durch Grimms Märchen gegeben sind.

Auch haben wir in unserem Beitrag vielfältige solcher potenziellen Anknüpfungspunkte aufgezeigt. Zudem könnte man dem Gartenzweig den zipfelbemützten „deutschen Michel“ zur Seite stellen, mit seinen historischen Bezügen zu Biedermeier und Vormärz (vgl. Kihm o.J.). Das Potenzial unseres Protagonisten als (Koreikscher) Erinnerungsort ist hoffentlich in unseren Ausführungen deutlich geworden; angezapft ist es kaum und ausgeschöpft noch lange nicht.

6 „Heiho, wir sind vergnügt und froh ...“

Das Verfassen der vorliegenden Zeilen hat uns eine herzliche Wiederbegegnung mit Amelius auf unseren Streifzügen durch die Erinnerung an unsere gemeinsame Promotionszeit beschert. Die Abenteuer des mobilen wie landeskundlich interessierten Gartenzwergs und der amüsierte Zusammenhalt, den er im Kollegium gestiftet hat, sind uns wieder eingefallen. Er wanderte heimlich durch unsere Hände, befeuerte unsere Kreativität und schenkte uns Frohsinn im Gemüt. Er war ein unterhaltsames Maskottchen auf Dienstreisen, Tagesausflügen und Kurztrips. Wir haben mit ihm das Land bereist und ebenso voller Spannung seine Postkarten erwartet, die für das professorale Postfach auf C3 bestimmt waren – auch so ein ganz persönlicher Erinnerungsort. Dies ist unsere Abschiedsode.

Einst ließen wir dich gehen, nun gabs ein Wiedersehen.

Amelius, jetzt ist Schluss, nimm Gruß und Kuss.

Literatur

- Badstübner-Kizik, Camilla (2015): Über ‚Erinnerungsorte‘ zur Vielfalt des deutschsprachigen Raumes. In: *Fremdsprache Deutsch* 52, 11–15.
- Bartal, Christiane (2018): Wer hat den Gartenzweig erfunden? In: *Garten+Haus*. (<https://www.garten-haus.at/aktuelles/2018/08/wer-hat-den-gartenzweig-erfunden-.html>. Letzter Zugriff: 31.01.2022).
- Bengen, Etta (2001): *Die große Welt der Gartenzwerge: Ein historischer Rückblick. Mythen, Herkunft, Traditionen*. Suderburg-Hösseringen: EDITION: anderweit.
- Bernhuber, Stephanie (2017): *Deutsch als Fremdsprache 1 – blicken statt bißfeln. Der Sprachkurs in spannenden Kurzgeschichten. Für Anfänger mit Vorkenntnissen*. Stuttgart: Pons.
- Brinkmann, Thomas (o.J.): Der Gartenzweig in seiner historischen Erscheinung. In: *Zwergen-Park Trusetal*. (<https://www.zwergen-park.de/nanologie/nanologische-infos/>. Letzter Zugriff: 31.01.2022).
- Brüder Grimm (1837): *Kinder- und Haus-Märchen. Band 1*. Göttingen: Dieterische Buchhandlung. ([https://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Kinder_und_Hausm%C3%A4rchen_\(Grimm\)_1837_V1_316.jpg&oldid=-](https://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Kinder_und_Hausm%C3%A4rchen_(Grimm)_1837_V1_316.jpg&oldid=-). Letzter Zugriff: 31.01.2022).
- Dimpker, Stefanie (2018): Gartenzwerge in Deutschland und Europa: Was steckt hinter der roten Zipfelmütze? In: *Idealo Magazin*. (<https://www.ideal.de/magazin/haus---garten/gartenzwerge-in-deutschland-und-europa-was-steckt-hinter-der-roten-zipfelmuette>. Letzter Zugriff: 31.01.2022).

- François, Etienne; Schulze, Hagen (2001): Einleitung. In: François, Etienne; Schulze, Hagen (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. Bd. 1. München: C.H. Beck, 9–24.
- Frey, Jan (2020): Identitätspolitik. Die digitalen linken Spießer. In: *DIE ZEIT*, vom 18.07.2020. (<https://www.zeit.de/kultur/2020-07/identitaetspolitik-linker-intoleranz-zensur-demokratie-meinungsfreiheit/komplettansicht>. Letzter Zugriff: 31.01.2022).
- Fries, Oliver (o.J.): Gartenzweige. In: *Garten-Treffpunkt.de. Online-Katalog und Gartenlexikon*. (<https://www.garten-treffpunkt.de/lexikon/gartenzweig.aspx>. Letzter Zugriff: 31.01.2022).
- Fornoff, Roger; Koreik, Uwe (2020): Ist der kulturwissenschaftliche und kulturdidaktische Bezug auf die Nation überholt? DACH-Landeskunde, Globalisierung und Erinnerungsorte. In: Shafer, Naomi; Middeke, Annegret; Hägi-Mead, Sara; Schweiger, Hannes (Hrsg.): *Weitergedacht! Das DACH-Prinzip in der Praxis*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, 37–67.
- Gassen, Hans Günter; Minol, Sabine (2006): *Die MenschenMacher. Sehnsucht nach Unsterblichkeit*. Weinheim: WILEY-VCH.
- Grosser, Roy (o.J.): *Nanologie. Die Wissenschaft über Zwerge*. (www.nanologie.ch. Letzter Zugriff: 31.01.2022).
- Hildebrandt, Alexandra (2017): Typisch deutsch: Was Gartenzweige über uns aussagen. In: Hildebrandt, Alexandra; Silber, Claudia (Hrsg.): *Von Lebendigen. Eine verantwortungsvolle Auswahl*. Amazon Media EU S.à.r.l. Kindle Edition. (<https://www.xing.com/news/insiders/articles/typisch-deutsch-was-gartenzweige-uber-uns-aussagen-2534857>. Letzter Zugriff: 31.01.2022).
- Hurst, Fabienne (2012): Kult-Zeichentrickfilm „Schneewittchen“. Disneys Monsterfilm. In: *Spiegel Online*. (<https://www.spiegel.de/geschichte/75-jahre-disneys-schneewittchen-und-die-sieben-zwerge-a-947849.html>. Letzter Zugriff: 31.01.2022).
- Kihm, Herbert (o.J.): Verschwindet der Gartenzweig? In: *Deutschland-Lese*. (<https://www.deutschland-lese.de/vorgestellt/symbole-und-wahrzeichen/verschwindet-der-gartenzweig/>. Letzter Zugriff: 31.01.2022).
- Koreik, Uwe; Roche, Jörg (2014): Zum Konzept der „Erinnerungsorte“ in der Landeskunde für Deutsch als Fremdsprache – eine Einführung. In: Roche, Jörg; Röhling, Jürgen (Hrsg.): *Erinnerungsorte und Erinnerungskulturen. Konzepte und Perspektiven für die Sprach- und Kulturvermittlung*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 9–26.

- Koreik, Uwe (2015): Landeskunde, Geschichte und ‚Erinnerungsorte‘ im Fremdsprachenunterricht. In: Badstübner-Kizik, Camilla; Hille, Almut (Hrsg.): *Kulturelles Gedächtnis und Erinnerungsorte im hochschuldidaktischen Kontext. Perspektiven für das Fach Deutsch als Fremdsprache*. Frankfurt a.M.: Lang, 15–36.
- Koreik, Uwe (2018): Das deutsche „Wirtschaftswunder“, Mythos, Legende oder ein Erinnerungsort – Die Relevanz für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache? In: Schiedermaier, Simone (Hrsg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache & Kulturwissenschaft. Zugänge zu sozialen Wirklichkeiten*. München: iudicium, 27–46.
- Koreik, Uwe (2021): Plurale Kulturvermittlung im Unterricht für Deutsch als Fremdsprache – Divergierende Positionen zur „(diskursiven) Landeskunde“, zu „Kulturstudien“ und zur Informationsvermittlung beim „kulturbezogenen Lernen“. In: *VDLiA, Deutsche Lehrer im Ausland* 68/3, 423–426.
- Loacker, Norbert (2016): *Was Massen mögen. Essay*. Innsbruck: Limbus Verlag
- Rheinische Post (2000): Das Geschäft mit den kleinen Figuren boomt. Gartenzwerge immer beliebter. In: *Rheinische Post Online*. (https://rp-online.de/panorama/gartenzwerge-immer-beliebter_aid-8288877). Letzter Zugriff 31.01.2022).
- Wicke, Rainer E. (2015): *Das Deutschlandposter. 50 Unterrichtsideen*. München/Stuttgart: Goethe-Institut/Klett.